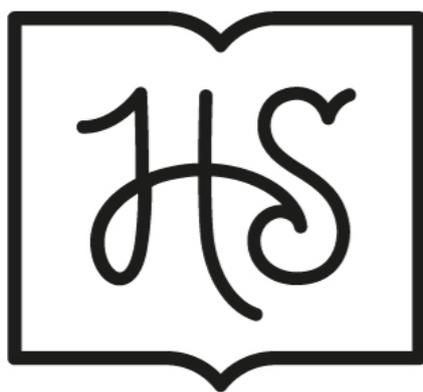


HISTORIA SCHOLASTICA



1/2017

Ročník / Volume 3

Praha / Prague 2017

Historia scholastica

Č. / No. 1/2017

Roč. / Vol. 3

Redakční rada / Editorial Board

Vedoucí redaktor / Editor-in-chief: doc. PhDr. Tomáš Kasper, Ph.D. (Technická univerzita v Liberci)

Zástupce vedoucího redaktora / Deputy Editor: PhDr. Markéta Pánková (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Prof. PhDr. Milena Lenderová, CSc. (Univerzita Pardubice)

Prof. PhDr. Karel Rýdl, CSc. (Univerzita Pardubice)

Doc. PhDr. Růžena Váňová, CSc. (Filosofická fakulta University Karlovy v Praze)

Doc. Mgr. Jaroslav Šebek, Ph.D. (Univerzita Karlova v Praze a Akademie věd ČR)

PhDr. Dana Kasperová, Ph.D. (Technická univerzita v Liberci)

Mgr. Magdaléna Šustová (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Mezinárodní redakční rada / International Editorial Board

Prof. PhDr. Jaroslav Pánek, DrSc., dr.h.c. (Univerzita Karlova v Praze)

Prof. Dr. Jürgen Oelkers (Emeritus Professor Universität Zürich)

Prof. Dr. András Németh (Eötvös Loránd Tudományegyetem Budapest)

Prof. Dr. Simonetta Polenghi, Ph.D. (Università Cattolica del Sacro Cuore Milano)

Prof. Dr. Andreas Hoffmann-Ocon (Pädagogische Hochschule Zürich)

Prof. Dr. Edvard Protner (Univerza v Mariboru)

Prof. Dr. Eva Matthes (Universität Augsburg)

Prof. Dr. Dr.h.c. Ehrenhard Skiera (Univ. Prof. a.D. Europa-Universität Flensburg)

Prof. PhDr. Blanka Kudláčková, Ph.D. (Trnavská univerzita v Trnavě)

Prof. Dr. Gerald Grimm (Universität Klagenfurt)

Prof. Andreas Fritsch (Deutsche Comenius Gesellschaft)

Dr. Marta Brunelli, Ph.D. (University of Macerata)

Výkonná redaktorka / Executive Editor: Mgr. Ing. Petra Holovková (Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského v Praze)

Vydavatel / Publisher:

Národní pedagogické muzeum a knihovna J. A. Komenského

Valdštejnská 20, 118 00 Praha 1, www.npmk.cz

IČ 61387169

ISSN 2336-680X

Časopis *Historia scholastica* vychází 2x ročně.

Toto číslo vyšlo 31. srpna 2017.

Historia Scholastica journal has been included into Ulrich's Periodicals Directory.

Contents

EDITORIAL	1
Edvard PROTNER Tomáš KASPER Dana KASPEROVÁ	

Pedagogy as part of university education in Slovakia – historical and contemporary perspective.	4
Blanka KUDLÁČOVÁ	

Pädagogik als akademisches Fach in Italien. Eine Skizze von den Ursprüngen bis zu den Sechziger Jahren.	16
Simonetta POLENGHI	

Pedagogy as university degree program in Bulgaria – historical and contemporary aspects.	30
Albena CHAVDAROVA	

Über die totalitären Grundzüge der schulischen und außerschulischen Erziehung der Slowakei in den Jahren 1938 – 1945.	42
Milan KRANKUS	

Erziehung und Kontrolle im „Jahrhundert des Kindes“ – Über die totalitäre Versuchung in der Pädagogik.	52
Ehrenhard SKIERA	

VARIA:	75
Humanität als philanthropisches Prinzip im Kontext der Aufklärung: Friedrich Eberhard von Rochow (1734-1805) und die Reckahner Musterschule.	
Frank TOSCH	

VARIA:	85
Mikhail Geraskov (1847-1957) – the founder of University of Pedagogy in Bulgaria.	
Mariyana ILIEVA	

REPORT: 97
International Exhibition J.A. Comenius: Education for All in Bethlehem,
Pennsylvania.

Markéta PÁNKOVÁ

REPORT: 101
4th Anglo-Spanish Meeting on History of Education: Biography, History and Education.

Luana SALVARANI

BOOK REVIEW: 104
Between lights and shadows: European childhood in the Twentieth century.

Anna DEBÈ

Pädagogik als akademisches Fach in Italien. Eine Skizze von den Ursprüngen bis zu den Sechziger Jahren.

Simonetta POLENGHI

ARTICLE INFO

Article history:

Received 15 March 2017

Accepted 28 March 2017

Available online 31

August 2017

Keywords:

Academic pedagogy;

Italy; XIX-XX centuries;

history of pedagogy

S. Polenghi

Università Cattolica del

Sacro Cuore • Largo A.

Gemelli, 1 • 20123

Milano • Italia •

simonetta.polenghi@unic

att.it

ABSTRACT

Pedagogy as Academic Subject in Italy. A sketch from the origins to the Sixties.

The paper aims at providing a sketch of the development of academic pedagogy, showing the turning points of a two centuries story. The first chairs of Pedagogy were set up in Pavia and Padua in the Habsburg Kingdom of Lombardy and Venetia. After the Unification of Italy (1861), the chair of Pedagogy entered in the university, in the Faculty of Arts, always linked with Philosophy and in a minor academic position. Due to the political situation, Catholic educationalists remained out of the university, which hosted Positivistic professors. Kantism and Herbartianism were also present. At the beginning of the XXth century the Neo-Idealism of Croce and Gentile strongly opposed Herbartism and Positivism, winning the battle when Gentile became Minister of Education and issued his School Reform (1923). Progressiv education was carried out by Giuseppe Lombardo Radice, but he being antifascist, his influence was hindered. Nonetheless many elementary school teachers did apply his method.

After Fascism's fall, the end of the war and the birth of the new Italian democratic State, the situation changed. In the Fifties Catholic pedagogy gained a relevant position. Liberal criticism and Dewey's theory were supported by a group centred in Florence. The Communist Party, at the time very strong in Italy, also had a wide audience in the university.

Der vorliegende Beitrag hat es sich zum Ziel gesetzt, dem Leser einen Überblick über die Entwicklung des akademischen Faches der Pädagogik in Italien zu liefern, indem er die Meilensteine und Wendepunkte einer zweihundertjährigen Geschichte in den Blick nimmt. Die Darstellung geschieht dabei notwendigerweise schematisch, da bislang ein Werk fehlt, welches, ähnlich wie es die für Österreich von W. Brezinka (2000-2014) verfasste Arbeit tut, die Lehrstühle der Pädagogik und die Figur der Dozenten in Italien rekonstruiert. Es liegen zwar Untersuchungen zu einzelnen Hochschulen und zu einzelnen darunter insbesondere den berühmtesten Professoren vor, aber es fehlt ein alles umfassender Überblick. Für die Jahre 1987-2014 führt gegenwärtig Professor Roberto Sani von der Universität Macerata eine

Kartierung der pädagogischen Lehrstühle und der wissenschaftlichen Promotionen durch; seit kurzem arbeitet zudem Carlotta Frigerio von der Università Cattolica di Milano unter meiner Führung an ihrer Doktorarbeit, bei der sie eine Kartierung der pädagogischen Lehrstühle in Italien von den Ursprüngen bis zu den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts vornimmt. durchlaufen hat.

Es besteht somit durchaus die Hoffnung, dass in Zukunft ein analytischeres und detaillierteres Bild erhältlich sein wird. Hier und an dieser Stelle wird unter den oben dargestellten Einschränkungen eine kurze Zusammenfassung entworfen, die es dennoch erlaubt, einige Entwicklungen darzustellen, welche das Fach durchlaufen hat.

1. Ursprünge der akademischen Pädagogik vor der Einheit Italiens: Pavia, Padua, Turin

Die Grundlage der Pädagogik als akademisches Fach in Italien lässt sich auf Habsburgisches Recht zurückführen. Nach der Niederlage Napoleons wurde im Königreich Lombardien-Venetien an den von Österreich kontrollierten Schulen und Universitäten die 1805 von Franziskus II. erlassene *Politische Schulverfassung* angewandt. Als Folge daraus entstanden im Jahr 1817 Lehrstühle der Pädagogik an den Universitäten von Pavia und Padua, wobei sich das Studienprogramm auf zwei frei wählbare Wochenstunden beschränkte, die an den Philosophischen Lehrstuhl gebunden waren und deren Teilnahme lediglich für Studenten mit Stipendien verpflichtend war. Das von Wien vorgeschriebene Lehrbuch war das von Vincenz Milde verfasste *Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde*, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht in italienischer Übersetzung vorlag. Die Dozenten mussten demnach der deutschen Sprache mächtig sein, um das Werk Mildes lesen zu können. Erst 1827 wurde es auf Italienisch veröffentlicht. In Pavia benutzte denn auch der erste Dozent, der Priester und Barnabit Giovanni Battista Savioli, der theoretische und praktische Philosophie lehrte, seine eigenen Aufzeichnungen und folgte einer empiristischen Philosophie von John Locke und Priester Francesco Soave. Als Savioli im Jahr 1823 starb, wurde der Pädagogik-Kurs Cristiano Clehenz anvertraut, einem Dozenten für deutsche Sprache und Literatur. Da zu diesem Zeitpunkt kein anderer Österreicher an der Universität Pavia lehrte, war er möglicherweise auch die einzige Person, die in der Lage war, die pädagogischen Texte Vincenz Mildes zu verstehen (Chierichetti 2012, S. 91–95).

Die Reform des Studiengangs der Philosophie, die von der Österreichischen Regierung 1824 durchgeführt wurde, reduzierte den Kurs der Philosophie und Propädeutik für die Studenten anderer Fächer auf zwei Jahre und ordnete das Zusammenlegen der freien Lehrstühle mit den Pflicht-Lehrstühlen an. Der neue Studienplan legte fest, dass zum Lehrstuhl für Religionslehre auch die Lehre der Pädagogik hinzugefügt wurde und somit in den Aufgabenbereich des Lehrstuhlinhabers fiel. 1826 wurde der unbesetzte Lehrstuhl für Religionslehre und Pädagogik neu ausgeschrieben. Die Ausschreibung gewann Domenico Benvenuti, ein Priester aus Trient, der bis dahin an einem dortigen Lyzeum unterrichtet hatte und des Deutschen mächtig war. Tatsächlich war er der einzige, der die Fragen zur Pädagogik Mildes beantworten konnte. Benvenuti behielt den Lehrstuhl bis 1837 und unterrichtete

vorschriftsgemäß den mittlerweile übersetzten Milde. Auch sein Nachfolger unterrichtete das Lehrbuch Mildes (Chierichetti 2012, S. 95–112). Im Jahr 1851 wurde die Thun-Hohensteinsche Reform auch in Lombardo-Venetien angewendet, was dazu führte, dass 1852 die Religionslehre von der Pädagogik getrennt, welche in Allgemeine, Methodische und Didaktische Pädagogik umbenannt wurde (Mazohl-Wallnig, 1975). 1856 wurde dem Rechts- und Philosophiedozenten Alessandro Nova zur Vertretung der Lehrstuhl in Pavia anvertraut. Selbiger vernachlässigte Milde, um Kant und Herbart zu lehren. Am 15. November 1859 wurde Nova in Zusammenhang mit der Annexion der Lombardei durch Piemont durch Ruggero Bonghi ersetzt. Dieser war Professor für Theoretische Philosophie und ein verbannter neapolitanischer Liberaler (zudem Befürworter der Einheit Italiens) und zukünftiger Kultusminister. Obwohl Laie und Anhänger von Tocqueville und John Stuart Mill wurde Bonghi von den katholischen Liberalen wie Rosmini und Manzoni durchaus beeinflusst. Da er 1860 in das von Garibaldi befreite Neapel zurückkehrte und anschließend zum Abgeordneten in Piemont gewählt wurde, war sein Aufenthalt in Pavia allerdings nur von kurzer Dauer (Chierichetti 2012, S. 111–112). Nichtsdestotrotz lässt sich seine Ernennung als klares Zeichen der Abkehr Pavias von der österreichischen Pädagogik verstehen.

Die Nominierungen der Pädagogik-Dozenten an der Hochschule in Pavia im Zeitraum von 1817 bis 1859 zeigen somit deutlich, dass das Fach auch an dieser Hochschule noch keinesfalls als selbstständig angesehen wurde, da es anfangs mit der Philosophie verbunden, dann der Religionslehre beigeordnet und schließlich als freies Lehrfach erneut einem Dozenten für Philosophie anvertraut wurde. Tatsächlich wurde die Pädagogik noch nicht als eine wahrhaftige und ureigene Wissenschaft zur Vorbereitung der Lehrer angesehen, sondern als ein praktisches Handwerk, eine Erziehungstechnik oder vielmehr eine pädagogische Praxis verstanden, die frei von der notwendigen Wissenschaftlichkeit war, um die Würde einer akademischen Eigenständigkeit zu besitzen.

Analog dazu wurde der Lehrstuhl an der Universität in Padua Priestern anvertraut, die sich bis zum Jahr 1856 im Wesentlichen an die Ausführungen Mildes hielten. Auch in Padua wurde seit 1825 der Lehrstuhl für Philosophie mit der Religionslehre zusammengelegt, wobei diese Verbindung im Unterschied zu Pavia auch nach der Reform Thuns bestehen blieb (De Vivo 1983, S. 1-32).

Der dritte Lehrstuhl für Pädagogik entstand in Italien im Jahr 1845 und zwar in Turin, das im Königreich Sardinien lag. Er stand unter dem Einfluss Österreichs. Obwohl dieses Land als politischer Feind galt, wurde das österreichische Modell der Schule und der Lehrerausbildung – bereits von den piemontesischen Intellektuellen und Lehrern geliebt – zu dem Zeitpunkt vom Staat aufgegriffen, als der Herrscher Carlo Alberto im Jahr 1844 den Abt Ferrante Aporti einlud, einen Kurs zur Methodik zu halten. Aporti, Direktor einer Normal-Hauptschule (*Scuola Caponormale*) in Cremona, hatte seine Ausbildung in Wien am Frintaneum absolviert und in Italien die Kindergärten eingeführt. Als Mann von bemerkenswerter Kultur unterhielt er Beziehungen zu zahlreichen Intellektuellen, Philanthropen und italienischen Erziehern. Er war es schließlich auch, der die österreichische Methodik nach Turin brachte: ebenso wie in

Österreich wurde das per Gesetz vorgeschriebene Lehrwerk, mit dem sich die Lehrer des Königreiches Lombardo-Venetiens bilden sollten, das *Methodenbuch* von J. Peitl, einem Schüler Mildes. Der Band, der durch F. Cherubini, Direktor der Normal-Hauptschule in Mailand und Freund Aportis, auf Italienisch übersetzt worden war „und in der Monarchie in der Lehrerausbildung rasch verbreitet wurde“ (Kasperová 2015, S. 98), war letzterem gut bekannt, da er ihn, wie per Gesetz vorgeschrieben, in seiner Funktion als Direktor für die Ausbildung der angehenden Lehrer eingesetzt und darüber hinaus bereits in Wien die Gelegenheit hatte, sich den Ideen der österreichischen Pädagogik anzunähern. Die Normal-Hauptschulen (*Scuola Caponormale*) wurden im Königreich Lombardo-Venetien in 1818, mit der Anwendung der Politischen Schulverfassung von 1805, eingerichtet (Polenghi 2004, 2009).

Der Kurs hatte großen Erfolg: er erzielte nicht nur eine große öffentliche Zustimmung unter Laien ebenso wie unter Geistlichen, welche ihn zahlreich als Studenten oder Gasthörer besuchten, sondern erschien auch derart nützlich, dass er dauerhaft zu einem festen Bestandteil der Ausbildung wurde und in den folgenden Jahrzehnten auf diese Weise der *Scuola Magistrale*, einer Lehrerbildungsanstalt für Grundschullehrer, Leben einhauchte. Unter den Zuhörern Aportis fanden sich Pädagogen und Erzieher wie Giovanni Antonio Rayneri, Vincenzo Troya, Casimiro Danna und Domenico Berti, die Einfluss auf die Pädagogik und die Schule Piemonts und Italiens nahmen (Berti war von 1865–67 Kultusminister). Danna besetzte als Folge des von Aporti geleiteten Kurses den ersten Lehrstuhl für Pädagogik, der 1845 in Turin entstanden war. 1847 folgte ihm Rayneri, der ein Geistlicher war und sich sowohl von Rosmini als auch der Pädagogik Österreichs inspirieren ließ. Rayneri behielt diesen Lehrstuhl über 20 Jahre bis ins Jahr 1867 (Bianchini 2012, S. 174–177; Chiosso 2011, S. 210–216; Gozzolino 2007). Anschließend wurde er von Giuseppe Allievo, ebenfalls Anhänger Rosminis, übernommen, der ihn bis 1912 innehielt, als ihm schließlich der bedeutende Pädagoge und Neo-Kantianische Philosoph Giovanni Vidari folgte.

Die ersten drei Lehrstühle von Pavia, Padua und Turin standen somit unter starkem Einfluss der Pädagogik Mildes. Da sie im Königreich Lombardo-Venetiens nicht von dem Lehrwerk Mildes abweichen durften, entwickelten die Professoren keine ureigenen neuen Gedanken. Eine Ausnahme bildete hierbei der Turiner Rayneri, der die Freiheit hatte, verschiedene Strömungen innerhalb einer christlichen Pädagogik miteinander zu verbinden. (Gozzolino 2007).

2. Die ersten Jahrzehnte nach der Einheit: Der Positivismus setzt sich durch

Mit der Einheit Italiens im Jahr 1861 erbt der neue Staat von den vorherigen Kleinstaaten insgesamt 19 Hochschulen. Durch die Annexion Venetiens und später Roms kamen im Jahr 1866 noch die Hochschulen von Padua und 1870 die von Rom hinzu. Dabei handelte es sich gemessen an der alphabetisierten Bevölkerung und den Finanzen des neuen Staates um eine stattliche Zahl, die sich noch durch vier weitere freie Universitäten im Zentrum Italiens

erhöhte. Die Fakultät für Literaturwissenschaften und Philosophie gab es nur an den großen Hochschulen in Bologna, Padua, Palermo, Pisa, Pavia, Turin, Neapel und Rom, sowie darüber hinaus in Mailand. Der Lehrstuhl für Pädagogik wurde nach und nach auch an diesen Hochschulen eingeführt, jedoch stets mit dem Lehrstuhl der Philosophie zusammengelegt, wodurch er eine akademisch untergeordnete Position erhielt (Cavallera 2003). Die Situation in Italien weist hierbei eine große Übereinstimmung mit den Ergebnissen auf, die Wolfgang Brezinka für die Lehrstühle des Habsburgischen Reiches nachgezeichnet hat (Brezinka 2000–2014).

Mit Ausnahme der Hochschulen von Pavia, Turin und Padua handelte es sich demnach zwar um eine neue wissenschaftliche Disziplin, die aber mit der Philosophie verbunden wurde. Die Lehrstühle für Philosophie waren zudem in der Hand von Eklektikern, wie Ruggero Bonghi, oder von Positivisten. Bis auf die Hochschule in Pisa wurde im akademischen Bereich der Idealismus schon nach kurzer Zeit durch den Positivismus abgelöst, der in den Fakultäten der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Medizin ebenso wie in den literaturwissenschaftlichen Fakultäten die Übermacht gewann. Die Philosophie mit christlichem Ursprung, welche die ersten Lehrstühle gekennzeichnet hat, trat auf Grund der politischen Situation des Landes in den Hintergrund. Die Einheit Italiens und die Inbesitznahme Roms waren gegen den Willen des Papstes geschehen. Besonders in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts lehnten sich die liberalen Regierungen gegen die Kirche auf, welche wiederum die Legitimität des neuen Staates nicht anerkannte. Die katholischen Schulen wurden denn auch juristisch von Seiten des Staates nicht anerkannt. Unnachgiebige Katholiken, welche das päpstliche Verbot respektierten, nicht an politischen Wahlen teilzunehmen, lehnten das italienische Schul- und Universitätssystem ab (Palomba 2008).

Die positivistische Kultur erhielt eine immer größere Zustimmung, verschiedene Minister waren Freimaurer. Mit der bereits erwähnten Ausnahme von G. Allievo in Turin (und später von G. Benzoni, sogar Anhänger Rosminis, der zuerst in Palermo und dann seit 1892 in Genua Dozent für Philosophie und im neuen Jahrhundert auch für Pädagogik war) wendeten sich die italienischen Philosophen Hegel (insbesondere in Neapel direkt nach der Einheit) und Kant (mit Felice Tocco in Florenz) und in steigender Zahl Comte, Stuart Mill und Spencer zu (Tisato 1976a, b; Cavallera 2003). Andrea Angiulli, der seit 1876 Ordinarius für Pädagogik in Neapel war und dort auch Philosophie lehrte, wurde zu einem der wichtigsten Pädagogen Italiens. Er hatte seine Ausbildung in Deutschland, Frankreich und England beendet und der hegelianischen Schule in Neapel, von der er ursprünglich abstammte, den Rücken gekehrt (Mandolfo 1966).

Der wohl bekannteste Fall jedoch ist der des Roberto Ardigò, größter Vertreter des Positivismus in Italien. Der vormals Geistliche und Dozent für Philosophie am Lyzeum in Mantua, wurde auf Grund seiner philosophischen Ideen 1869 *a divinis suspendiert*, legte 1871 als Atheist das Priestergewand ab und wurde schließlich exkommuniziert. Er stimmte dem Positivismus und Darwinismus zu. 1881 setzte der berühmte Arzt und damalige Kultusminister Guido Baccelli Ardigò allein auf Grund dessen Ruhmes und, wie das Gesetz in besonderen Ausnahmefällen erlaubte, ohne vorherige Stellenausschreibung auf den

Lehrstuhl für Geschichte und Philosophie in Padua, wo er später auch Pädagogik lehrte, die zu diesem Zeitpunkt noch der Psychologie angegliedert war (Pironi 2000). Von 1881 bis 1915 unterrichtete auch eine weitere herausragende Figur Francesco Saverio De Dominicis, Anhänger von Darwin, Comte und Spencer (Tisato 1976, S. 849-906). Neben ihm lehrte Luigi Credaro, der seinen Hochschulabschluss der Philosophie in Pavia erlangt und sich als Anhänger Herbarts in Leipzig spezialisiert hatte, seit 1889 Geschichte der Philosophie und seit 1891 Didaktik, bevor er auf den Lehrstuhl der Pädagogik an die Universität Rom wechselte, den er bis 1934 innehielt. Credaro prägte die Welt der Pädagogik und Schule nachhaltig (Volpicelli 2003, S. 208-221). Unermüdlich damit beschäftigt, die Arbeitsbedingungen der Lehrer und ihrer Ausbildung zu verbessern, gründete er 1901 die erste nationale Vereinigung für Lehrer, den Nationalen Bund der Lehrer (*Unione Magistrale nazionale*), welche die bereits existierenden lokalen Gruppen zusammenführte (Barausse 2002). 1908 publizierte er erstmalig die *Rivista Pedagogica*, eine der wichtigsten italienischen Zeitschriften für Pädagogik, und leitete sie bis hin zu seinem Tod im Jahr 1939 (D’Arcangeli 2000, D’Arcangeli & Messa 2009). Er regte darüber hinaus wichtige Maßnahmen an, darunter die Gründung des ersten universitären Kurses zur Verbesserung der Lehrerbildung (die sogenannte *Scuola pedagogica*). Als Minister für Kultur und Unterricht verabschiedete er 1911 das Gesetz, das dem Staat die Kontrolle der Grundschule übertrug, indem er den Stadtverwaltungen die Last der Lehrgelöhler abnahm und damit die finanzielle Situation insbesondere der ärmeren Gemeinden verbesserte (D’Arcangeli 2004).

3. Neo-Idealismus und Faschismus

Eine der Errungenschaften Credaros war es, die akademische Pädagogik auf die Probleme der Schule auszurichten und das sowohl in Bezug auf die Didaktik als auch die Lebensbedingungen der Lehrer. Die Methodologie des sogenannten „Anschauungsunterrichts“ war weit verbreitet (Ferrari, Morandi, Platè 2011). Trotz der gemachten Fortschritte waren viele Lehrbücher auf dem Stand des 19. Jahrhunderts, die Didaktik war starr und streng und ließ dem Erfindungsreichtum der Kinder kaum Platz. Die Lehre war noch immer sehr mnemonisch und das nicht nur in der Grundschule, sondern auch an den Lyzeen. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, an dem sich in Italien und Europa die Stimmen zu Gunsten einer aktiven Didaktik mehrten, welche das Kind ins Zentrum ihrer Bemühungen stellte. Die Ideen der Reformpädagogik, wie zum Beispiel Montessoris, setzten sich jedoch nicht auf dem akademischen Gebiet durch. Die Debatte war vielmehr philosophisch als pädagogisch geprägt. So waren es nun auch die intellektuellen Neo-Idealisten, die sich um Benedetto Croce und den jungen Giovanni Gentile scharrten und unter philosophischen und pädagogischen Gesichtspunkten gegen den Positivismus und Herbartismus kämpften. Croce, der außerhalb der akademischen Welt tätig war und sich somit große Freiheiten gönnen konnte, sammelte die allerbeste Intelligenz der jungen Intellektuellen

um sich, die des materialistischen Darwinismus und der didaktischen Kälte des Herbartismus überdrüssig waren (Sasso 1994).

Gentile, Privatdozent für Philosophie und Pädagogik, begann seine akademische Karriere 1906 in Palermo, folgte 1914 dem Ruf an die Universität in Pisa, wo er auch seinen Hochschulabschluss ablegte, und erhielt 1917 den Lehrstuhl in Rom. Als Professor für Philosophie interessierte er sich für die Pädagogik ebenso wie für die Schule. Croce und Gentile betrachteten die Pädagogik als Teil der Philosophie und nicht als eine eigenständige Wissenschaft. Extrem kritisch gegenüber Credaro und dem Positivismus stellte sich Gentile einer Erziehung entgegen, die ehrfürchtig gegenüber der geistigen Dimension war, in deren Bereich auch die Religion fiel, die allerdings als "minderwertige Philosophie" betrachtet wurde (Spadafora 1997; Turi 2006).

Die tatsächliche Erneuerung der Pädagogik ist mit zwei Freunden und Mitarbeitern Gentiles verbunden, die ihren Hochschulabschluss ebenfalls in Pisa gemacht hatten, wo sich die hegelianische Tradition erhalten hatte: Giuseppe Lombardo-Radice und Ernesto Codignola, der ein direkter Schüler Gentiles war. Lombardo-Radice war ehemaliger Lehrer am Lyzeum und Dozent für Pädagogik an der Normalschule (*Scuola Normale*), die höhere Schule für die Ausbildung der angehenden Lehrer, die nach der Einheit in Italien eingerichtet wurde und schon mit dem piemontesischen Casati Gesetz in 1859 die österreichischen Normal-Hauptschulen ersetzte. Lombardo-Radice wurde 1911 Professor für Pädagogik an der Universität seiner Geburtsstadt Catania und war seit 1924 in Rom am *Istituto Superiore di Magistero*, einer pädagogischen Hochschule, tätig (die 1935 in die *Facoltà di Magistero* - Fakultät für Lehrtätigkeit - umbenannt wurde). Lombardo-Radice, der in der ersten Hälfte des Jahrhunderts als bester Pädagoge Italiens angesehen wurde, gründete eine neo-idealistische Anthropologie mit einer Reformpädagogik, die der Spontaneität des Kindes, seiner künstlerischen und geistigen Dimension, seiner Psychologie und der dynamischen, unbeschwerten und lebendigen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler Raum ließ. Sowohl Lombardo Radice als auch Codignola, der seit 1918 Pädagogik in Florenz lehrte, arbeiteten in engem Kontakt mit den Lehrern und der Welt der Schule (Cives 1970; Bertin 1989, S. 14-46; Cambi 2010). Codignola widmete sich insbesondere den Problemen der Lehrer an den Sekundarschulen (Tassinari, Ragazzini 2003).

Als Gentile in der ersten Regierung Mussolinis Minister wurde, wirkten Codignola und Lombardo Radice an der Ausarbeitung seiner Schulreform des Jahres 1923 mit (Ostenc 1980; Charnitzky 1994, S. 73-154). 1923 wurde Codignola zum Professor der Pädagogik an der Universität Messina ernannt, jedoch sofort ans *Istituto Superiore di Magistero*, der pädagogischen Hochschule für höhere Lehrämter, in Florenz versetzt, an der er bis 1955 unterrichtete (Di Bello 2004). Das Institut war ursprünglich nur Frauen zugänglich und zielte darauf ab, Lehrer der Normalschulen auszubilden. Seit 1923 stand es auch Männern offen. Es war der einzige Weg für die Absolventen der Normalschulen, eine Universität zu besuchen und Lehrer einer unteren Mittelschule oder Direktor und Inspekteur einer Grundschule zu werden. 1935 erhielt die Pädagogische Hochschule für höhere Lehrämter den Rang einer

Fakultät für Lehrtätigkeit (die 1995 zur aktuellen Fakultät für Bildungswissenschaften wurde). Polenghi 2012, S. 144, 148).

Auf Grund der kulturell hegemonialen Position, die er während des zwanzigjährigen faschistischen Regimes ausübte, hinterließ Gentile ein weitreichendes Erbe innerhalb der italienischen Kultur, und zwar trotz der vielen Gegner, die er unter den Faschisten und Katholiken hatte (Tarquini 2009). Er formte nicht nur eine Generation von Gelehrten, sondern durch seine kulturellen Unternehmungen von enormer Tragweite zog er auch nicht-idealistische Intellektuelle an; erwähnt sei zum Beispiel die Förderung der *Enciclopedia Italiana*, bei der Gentile wissenschaftlicher Leiter war (Romano 1984; Turi 1980;).

Nichtdestotrotz gab es in der Zeit des Faschismus unter der Oberfläche einer anscheinend kulturellen Gleichartigkeit durchaus pädagogisch zuweilen extrem unterschiedliche Positionen. 1921 wurde in Mailand die Katholische Universität (*Università Cattolica*) gegründet, die als private Hochschule anerkannt und den staatlichen Hochschulen Gentiles gleichgestellt wurde. Die *Università Cattolica* war das Zentrum der neo-thomistischen Philosophie (nach Thomas Aquinas), die sich dem Positivismus ebenso wie dem Neo-Idealismus entgegenstellte. Professor für Pädagogik war seit 1924 Mario Casotti, ein ehemaliger Schüler Gentiles, der bereits Dozent in Turin war und nach seiner religiösen Konversion Anhänger Thomas von Aquinas wurde (Bertin 1989, S. 49-84). Um Casotti bildete sich eine Gruppe von Pädagogen, welche die Tradition der katholischen italienischen Pädagogik vom Beginn des 19. Jahrhunderts wieder aufnahm (Lambruschini, Capponi, Rosmini, Tommaseo, don Bosco) und die engen Kontakt mit der Grundschule und den Lehrern entwickelt hatte.

Lombardo Radice lehnte den Faschismus bereits seit 1924 ab, distanzierte sich nach und nach vom Neo-Idealismus und näherte sich immer mehr der Reformpädagogik an. Codignola, dessen Frau Jüdin war, ließ 1938 als Folge der Rassengesetze vom Faschismus ab. Giovanni Calò, der seit 1911 Professor für Pädagogik in Florenz und Leiter des nationalen Museums für Didaktik war, war kein Neo-Idealist und näherte sich schrittweise einem christlichen Humanismus und der Reformpädagogik an (Scaglia 2013). Ein anderer Schüler Gentiles, Luigi Volpicelli, der von seiner Jugend an dem Faschismus zugestimmt hatte, rühmte sich seiner guten Kenntnis der Reformpädagogik (Dewey, Decroly, Kerschensteiner, Ferrière). Beim Tod von Lombardo Radice im Jahr 1939 übernahm er den Lehrstuhl in Rom und arbeitete noch im gleichen Jahr mit dem Minister G. Bottai an der Ausarbeitung der *Carta della Scuola* (Schulkarte) zusammen (Zizioli, 2009).

Insgesamt gesehen war die Pädagogik in der Zeit des Faschismus an der Fakultät für Literaturwissenschaften und Philosophie und der Fakultät für Lehrtätigkeit untergebracht. Die Pädagogik war wichtig für die Ausbildung der Lehrer und der Pädagogik-Dozenten an den Normalschulen, bekleidete aber weiterhin eine untergeordnete Position gegenüber der Philosophie, die aufgrund des idealistischen Verständnisses letztlich dominierend blieb.

4. Die akademische Pädagogik im demokratischen Italien

Die Geburt der Republik Italien im Jahr 1946 öffnete die Tür zu einer neuen kulturellen Zeit, die durch den nationalen und internationalen politischen Kontext beeinflusst war. Die Nachkriegsjahre des Zweiten Weltkrieges kennzeichneten sich durch die Opposition der Partei der Katholiken der *Democrazia Cristiana* (Christliche Demokratie – DC) und des *Partito comunista* (der Partei der italienischen Kommunisten – PCI). Die DC regierte mit Unterstützung von kleineren moderaten Parteien des Zentrums bis ins Jahr 1963 als die *Partito Socialista* (die Sozialistische Partei Italiens – PSI) in die Regierung eintrat und damit eine Zeit der Mitte-Links-Regierungen einläutete (Ginsborg 1989/1990/2003). Das Amt des Kultusministers erhielt dabei jedoch stets quasi zur Abfindung ein Mann des DC.

Es begann umgehend eine große Debatte über die Schule, die noch immer durch die Reform Gentiles und den ihr folgenden faschistischen Anordnungen reguliert war. Erst 1962 gelang es, die einheitliche Mittelschule durchzusetzen, welche den Ausbildungsweg im Anschluss an die fünfjährige Grundschule für weitere drei Jahre vereinheitlichte und somit die Wahl, welche Sekundarschule ein Schüler besuchen sollte, auf das Alter von 14 Jahren verschob. Es handelte sich dabei um eine demokratische Reform, bei deren vorheriger Debatte alle Universitätsprofessoren der Pädagogik involviert waren (Pazzaglia 2001; Sani 2006; Oliviero 2007; Palomba 2008).

Mit der Demokratie ging die Ernennung von neuen Professoren einher, antifaschistische Dozenten, die emigriert waren, konnten in das Land zurückkommen. Allerdings kam es zu keinen politischen Säuberungen (Volpicelli wurde zuerst vom Lehrstuhl entfernt, dann jedoch wieder eingesetzt). Trotz der erklärten Ablehnung gegenüber dem Idealismus übte die Kultur des Neo-Idealismus tatsächlich einen lang andauernden Einfluss aus, was in der Tatsache begründet lag, dass der Großteil der Intellektuellen ihre Ausbildung zu Zeiten der Bildungspolitik Gentiles und Croces erhalten hatte; man denke nur an Casotti in Mailand, Codignola in Florenz, Volpicelli in Rom und Gino Ferretti in Palermo. Bis hin zu den 70er Jahren stand die pädagogische Debatte unter dem Einfluss Gentiles (Mencarelli 1986, Band. 1). Pädagogik wurde dabei weiterhin als ein Bestand an Wissen angesehen, das auf engste Weise an die Philosophie gebunden war. Die Geschichte der Pädagogik und der didaktischen Methodologien waren verbunden mit der allgemeinen Pädagogik.

Durch die Presse- und Gedankenfreiheit konnten sich klare und unterschiedliche Positionen innerhalb der akademischen Pädagogik etablieren:

Darunter gab es einen Flügel der Laizisten, der von Codignola angeführt wurde und die Reformpädagogik befürwortete. Gemeinsam mit dem jüdischen Lamberto Borghi, der John Dewey und William H. Kilpatrick in den USA getroffen hatte, verbreitete Codignola, der Freundschaft mit Carleton Washburne geschlossen hatte, die Pädagogik von Dewey in Italien. Borghi hatte 1952 den Lehrstuhl in Palermo inne und ersetzte 1955 Codignola in Florenz, das zu einem der wichtigsten Zentren der Pädagogik der Laizisten wurde (Cambi, 1982; Tassinari, Ragazzini 2003; Bertin 1989, S. 87-112). Aldo Visalberghi, der sein Studium wie Borghi in Pisa abgeschlossen hatte (mit einer Arbeit zu B. Croce), gewann ein Fulbright-Stipendium und lernte währenddessen in den USA in den Jahren 1952/1953 Washburne und Kilpatrick

kennen. Als Professor in Turin, Mailand und Rom verbreitete auch er im Zeitraum von 1962 bis 1989 die Gedanken Deweys ebenso wie die zur empirischen Forschung und zum Thema der Bewertung.

Die katholisch ausgerichtete Pädagogik, bis dahin in der Minderheit, gewann durch die Republik ein größeres Gewicht. Als bedeutendste Zentren des pädagogischen Personalismus etablierten sich die Katholische Universität Mailand (welche sich unter Casotti und später Aldo Agazzi an Maritain, Mounier, Foerster, Devaud, Hessen orientierte) und die Universität Padua (mit Giuseppe Flores d'Arcais, der seine Ausbildung in Deutschland absolviert hatte und die Geisteswissenschaftliche Pädagogik kannte, und Luigi Stefanini, Dozent für Philosophie und Pädagogik). Hinzugefügt werden müssen die Salesianer der Päpstlichen Universität, die ihre Aufmerksamkeit der empirischen Pädagogik schenkten, sowie Dewey-Forscher wie Gino Corallo und verschiedene andere süditalienische Dozenten, darunter Giuseppe Catalfamo in Messina und Gaetano Santomauro in Bari (Chiosso 2001, S. 167–236).

Die kommunistische Pädagogik, die eng mit der Partei (PCI) verbunden war und die Pädagogik der Sowjetunion zum Vorbild hat, nahm schrittweise die Thesen von Antonio Gramsci auf, dessen im Gefängnis verfasste und bislang unveröffentlichte Schriften von 1948 an publiziert wurden. Die Polemiken gegen die christliche Pädagogik, aber auch gegen Dewey, der beschuldigt wurde, dem amerikanischen Kapitalismus zu dienen, fielen extrem hart aus (Pruneri 1999). Vertreter dieser Strömung waren Universitätsprofessoren wie der Mathematiker Lucio Lombardo Radice (Sohn des Giuseppe Lombardo Radice) oder der Lateiner Concetto Marchesi, aber zumindest anfangs keine Pädagogik-Professoren, die erst später in der akademischen Welt in Erscheinung traten: Dina Bertoni Jovine, Schülerin von Giuseppe Lombardo Radice, besetzte erst 1967 den Lehrstuhl in Catania; im gleichen Jahr wurde Mario Alighiero Manacorda, der seinen Hochschulabschluss der Literaturwissenschaften in Pisa erworben und sich anschließend in Deutschland spezialisiert hatte, zum festangestellten Professor ernannt und war daraufhin an verschiedenen italienischen Hochschulen – zuletzt in Rom – tätig (Semeraro 1979). Als führende Vertreter der kommunistischen Pädagogik und Mitglieder des PCI waren beide seit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit bedeutenden Veröffentlichungen und einem ergiebigen publizistischen und politischen Werk beschäftigt.

Zusätzlich gab es noch diejenigen Pädagogen, die sich mit keiner der drei dargestellten Positionen identifizierten, die von Calò, schon nah an der christlichen Pädagogik, bis hin zu Volpicelli reichten, welcher dem Pragmatismus von Dewey die Wertepädagogik entgegensetzte, indem er Spranger, Litt und Hessen überarbeitete (Zizioli 2009). Wenn auch in ihrem Inneren in unterschiedliche anthropologische und politische Positionen getrennt, die mit zuweilen erbitterten Debatten und Streitereien ausgetragen wurden, hatte die akademische Pädagogik in Italien gleichwohl ein gemeinsames Merkmal, und zwar das soziale Anliegen, den Kampf gegen den Analphabetismus zu führen und sich für die Erwachsenenbildung, die Erneuerung der Schuldidaktik sowie für mehr Demokratie an den Schulen einzusetzen (Fornaca 1982).

1968 wurde schließlich der staatliche Kindergarten eingeführt, was einen weiteren Schritt hin zur Demokratisierung des Schulsystems und einer unentgeltlichen Ausbildung auch vor der Grundschule darstellte. Die Kultusminister, die stets aus der christlichen Partei DC kamen, erhielten dabei oftmals die Unterstützung von katholischen Pädagogen, die in ihrer Funktion als Experten mitwirkten.

Schlussbetrachtung

Ein komplettes und analytisches Bild der Entwicklung der akademischen Pädagogik in Italien bleibt weiterhin ein Forschungsdesiderat. Der hier skizzierte allgemeine Überblick erlaubt jedoch, einige Merkmale hervorzuheben. Die anfangs marginale Rolle der akademischen Pädagogik, stets mit der Philosophie verbunden, sollte sich dank des politisch-sozialen Einsatzes der Professoren in den ersten Jahrzehnten der Italienischen Republik verbessern. Der zu Beginn existierende christliche Einfluss ging nach der Einheit Italiens stark zurück, auf eine Weise, die nicht mit der Empfindung der Bevölkerung übereinstimmte, die insbesondere in den ländlichen Gegenden stark an den Katholizismus gebunden war. Nur durch die Geburt der Republik konnte sich die christliche Pädagogik wieder behaupten, indem sie zwar die Tradition erneut aufgriff, sich aber gegenüber der zeitgenössischen Debatte öffnete.

Die seit ehemals existierende Verbindung mit der Philosophie hatte sich in den Jahren der neo-idealistischen Dominanz weiter ausgeprägt. Die Pädagogik hatte es schwer, als eigenständige Wissenschaft wahrgenommen zu werden. Zudem kamen viele der Universitätsprofessoren selbst von den philosophischen Studien. Die starke Beziehung zur Philosophie hat denn auch konstant die Aufmerksamkeit auf anthropologische und moralische Fragen gerichtet, selbst wenn sie unterschiedlich ausgelegt wurden: entweder mit einer Öffnung zur Metaphysik oder mit einer naturalistischen Deutung. Des Weiteren durchlief ein Dozent für Pädagogik unter einem wie bereits erwähnten lang andauernden neo-idealistischen Gesichtspunkt eine überaus umfangreiche Ausbildung, die ihm erlaubte nicht nur allgemeine und soziale Pädagogik, sondern auch Geschichte der Pädagogik, Didaktik und experimentelle Pädagogik zu lehren.

In den darauffolgenden Jahrzehnten hat sich die Anzahl der Lehrstühle für Pädagogik vermehrt und ihre Forschungsfelder haben sich differenziert. Die Spezialisierung innerhalb der unterschiedlichen Bereiche hat zu einer Vertiefung der Kenntnisse geführt, brachte aber auch die Abwendung vom traditionell einheitlichen Blick.

Bibliografie:

BARAUSSE, A. *L'Unione magistrale nazionale: dalle origini al fascismo, 1901–1925*. Brescia: La Scuola, 2002. ISBN 88-350-1363-1.

BERTIN, G. M. *Pedagogia italiana del Novecento. Autori e prospettive: Giuseppe Lombardo Radice, Mario Casotti, Lamberto Borghi, Riccardo Bauer*. Milano: Mursia, 1989.

- BIANCHINI, P. La ricezione della pedagogia austro-lombarda nel Piemonte sabauda. In POLENGHI, S. (Hrsg.). *La scuola degli Asburgo. Pedagogia e formazione degli insegnanti tra il Danubio e il Po (1773–1918)*. Torino: SEI, 2012, S. 149-178. ISBN 978-88-05-07299-6.
- CAMBI, F. *Cultura e pedagogia nell'Italia liberale (1861–1920): dal positivismo al nazionalismo*. Milano: Unicopli, 2010. ISBN 978-88-400-1406-7.
- CAMBI, F. *La scuola di Firenze: da Codignola a Laporta, 1950-1975*. Napoli: Liguori, 1982. ISBN 88-207-1075-7
- CAVALLERA, H. H. I docenti di Pedagogia della Scuole pedagogiche. In *Annali di storia dell'educazione e delle istituzioni scolastiche*, 2003, 10, pp. 11–36. ISBN 88-350-1561-8.
- CHIERICHETTI, V. Le nomine dei docenti di pedagogia nell'Ateneo pavese. In POLENGHI, Simonetta (Hrsg.), 2012, S. 91–112. ISBN 978-88-05-07299-6.
- CHIOSSO, G. *Profilo storico della pedagogia cristiana in Italia (XIX e XX secolo)*. Brescia: La Scuola, 2001. ISBN 88-350-9949-8.
- CHIOSSO, G. *Alfabeti d'Italia. La lotta contro l'ignoranza nell'Italia unita*. Torino: SEI, 2011. ISBN 978-88-05-07235-4.
- CIVES, G. *Giuseppe Lombardo Radice: didattica e pedagogia della collaborazione*. Firenze: La Nuova Italia, 1970. [BNI] 71R2341.
- D'ARCANGELI, M. A. *Luigi Credaro e la Rivista pedagogica (1908–1939)*. Roma: Tipolitografia Pioda, 2000.
- D'ARCANGELI, M. A. *L'impegno necessario: filosofia, politica, educazione in Luigi Credaro, 1860-1914*. Roma: Anicia, 2004. ISBN 88-7346-268-5.
- D'ARCANGELI, M. A. – MESSA, F. *Luigi Credaro e la Rivista pedagogica: atti del Convegno, Sondrio, 21-22 settembre 2007*. Sondrio: Bettini, 2009.
- DE VIVO, F. *L'insegnamento della pedagogia nell'Università di Padova durante il XIX secolo*. Trieste: Edizioni Lint, 1983.
- DI BELLO, G. *Le professioni educative: dall'Istituto Superiore di Magistero femminile alla Facoltà di Scienze della Formazione*. In *L'Università degli Studi di Firenze 1924-2004*, v. II. Firenze: Olschki, 2004, S. 545-615. ISBN 88-8453-289-2 (online).
- FERRARI, M. – MORANDI, M – PLATÉ, E. *Lezioni di cose, lezioni di immagini: studi di caso e percorsi di riflessione sulla scuola italiana tra XIX e XXI secolo*. Azzano San Paolo: Junior, 2011. ISBN 978-88-8434-694-0.
- FORNACA, R. *La pedagogia italiana contemporanea*. Firenze: Sansoni, 1982. [BNI] 841591.
- GOZZOLINO G. *L'abate ribelle. Antonio Rayneri ed il movimento metodico*. Torino: Stampatori, 2007. ISBN 88-7763-612-2.
- KASPEROVÁ, D. Metoda. In KASPER, T. – PÁNKOVÁ, M. (Hrsg.). *Učitel ve střední a jihovýchodní Evropě*. Praha: Academia, S. 86-100. ISBN 978-80-200-2473-2.
- MANDOLFO, S. *I positivisti italiani: Angiulli, Gabelli, Ardigò*. Padova: CEDAM, 1966. [BNI] 663095.

- MAZOHL-WALLNIG, B. Die Österreichische Unterrichtsreform in Lombardo-Venetien 1848-1854. In *Römische Historische Mitteilungen*, 1975, 17, S. 104-138. ISBN 978-3-7001-0131-4.
- MENCARELLI, M. *Il discorso pedagogico in Italia, 1945-1985. Problemi e termini del dibattito*. Città di Castello: Tibergraph, 1986, Bd.1.
- MILDE, V. E. *Trattato di educazione generale: adattato all'uso di pubbliche lezioni*. Milano: IRS, 1827.
- OLIVIERO, S. *La scuola media unica: un accidentato iter legislativo*. Firenze: Centro editoriale toscano, 2007. ISBN 88-7957-259-8.
- PALOMBA, D. Education and State Formation in Italy. In COWEN, R. – KAZAMIAS, A. M. (Hrsg.). *International Handbook of Comparative Education*. Berlin: Springer, 2008, S. 195-216. ISBN 978-1-4020-6402-9 (hardcover)/ISBN 978-1-4020-6403-6 (ebook).
- PAZZAGLIA, L. La politica scolastica del Centro-sinistra. In PAZZAGLIA, L. – SANI, R. (Hrsg.). *Scuola e società nell'Italia unita. Dalla Legge Casati al Centro-Sinistra*. Brescia: La Scuola, 2001, S. 481-495. ISBN 88-350-9930-7.
- PIRONI, T. *Roberto Ardigò, il positivismo e l'identità pedagogica del nuovo stato unitario*. Bologna: CLUEB, 2000. ISBN 88-491-1686-1.
- POLENGHI, S. La formazione dei maestri nel Lombardo-Veneto: le traduzioni di F.Ch'erubini dei testi di J.Peitl (1820-21) in AA.VV., *Le carte e gli uomini. Storia della cultura e delle istituzioni -Secoli XVIII-XIX. Studi in onore di Nicola Raponi*. Milano: Vita e Pensiero, 2004, S.153-173. ISBN 88-343-1052-7
- POLENGHI, S. Scuole elementari e manuali per i maestri tra Sette e Ottocento. Dall'Austria alla Lombardia. In BECCHI, E. – FERRARI, M. (Hrsg.). *Formare alle professioni. Sacerdoti, principi, educatori*. Milano: Franco Angeli, 2009, S. 398-418. ISBN 978-88-568-0643-4.
- POLENGHI, S. Die Lehrerbildung in Italien. In SKIERA, E. – NÉMETH, A. (Hrsg.). *Lehrerbildung in Europa. Geschichte, Struktur und Reform*, hrsg von Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2012, S. 139-155
- PRUNERI, F. *La politica scolastica del partito comunista italiano dalle origini al 1955*. Brescia: La Scuola, 1999. ISBN 88-350-9712-6.
- ROMANO, S. *Giovanni Gentile. La filosofia al potere*. Milano: Bompiani 1984.
- SANI, R. Schools in Italy and Democracy Education in the Aftermath of the Second World War. In *History of Education & Children's Literature*, 2006, I, 2, S. 37-54. [DOI 10.1400/58062](https://doi.org/10.1400/58062).
- SASSO, G. *Filosofia e idealismo*. Bd.1, *Benedetto Croce*. Napoli: Bibliopolis, 1994. ISBN 88-7088-368-X
- SCAGLIA, E. *Giovanni Calò nella pedagogia italiana del Novecento*. Brescia: La Scuola, 2013. ISBN 978-88-350-3520-6.
- SEMERARO, A. *Dina Bertoni Jovine e la storiografia pedagogica nel dopoguerra*. Manduria: Lacaita, 1979. [BNI] 795019. ISBN 978-88-15-12817-1.
- SPADAFORA, G. (Hrsg.). *Giovanni Gentile: la pedagogia, la scuola*. Roma: Armando, 1997. ISBN 88-7144-648-8.

- TARQUINI, A. *Il Gentile dei fascisti: gentiliani e antigentiliani nel regime fascista*. Bologna: Il Mulino, 2009., 2003. ISBN 88-430-2788-3.
- TASSINARI, G. RAGAZZINI Dario (Hrsg). *Ernesto Codignola pedagogista e promotore di cultura*. Roma: Carocci, 2003. ISBN 88-430-2788-3
- TISATO, R. *Studi sul positivismo pedagogico in Italia*. Padova: RADAR, 1967. [BNI] 682501
- TISATO, R. (Hrsg). *Positivismo pedagogico italiano*. Bd.1, *Angiulli, Siciliani, Ardigo, Fornelli, De Dominicis*. Torino: Unione tipografico-editrice torinese, 1976. [BNI] 78329
- TURI, Gabriele. *Il fascismo e il consenso degli intellettuali*. Bologna: Il Mulino 1980. [BNI] 81-11158
- TURI, G. *Giovanni Gentile: una biografia*. Torino: UTET, 2006. ISBN 88-02-07106-3.
- VOLPICELLI, I. *Herbart e i suoi epigoni: genesi e sviluppo di una filosofia dell'educazione*. Torino: UTET, 2003. ISBN 88-7750-817-5.
- ZIZIOLI, E. *Luigi Volpicelli. Un idealista "fuori dalle formule"*. Roma: Anicia, 2009. ISBN 978-88-7346-537-9.